

mahlsgottesdienst, in dem ich über die Anfangswort des **Lobgesanges** Simeons predigte:

Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren,
wie Du gesagt hast,
denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen.

Ich glaube, nicht nur ich konnte diese Wort aus tiefstem Herzen nachsprechen.

"Gottes vergessenes Volk". - so habe ich diesen Bericht überschrieben. Die Ströme kirchlichen Interesses und politischen und diakonischen Engagements der Christenheit sind bis heute an diesen Menschen weitgehend vorbeigeflossen. Jetzt, wo die Grenzen offenstehen, ändert sich das etwas, und es sollte sich noch mehr ändern. Engagements solcher Art liegen für viele Menschen nicht im kirchlichen und weltanschaulichen Trend. Ich kann dies ein Stück weit verstehen. Mit einem grobschlächtigen und lieblosen Antikommunismus möchte ich auch nicht gerne etwas zu tun haben. Aber schweigen, vergessen? Diejenigen am Wegesrand liegenlassen, die mit am meisten unter die Räder der schrecklichen Geschichte unseres Jahrhunderts gekommen sind?

Ich nehme eine Frage mit: Wie ist es auf der einen Seite möglich, die Wahrheit über die unsäglichen Leiden dieser Menschen nicht zu verschweigen, ohne auf der anderen Seite den landläufigen Vorurteilen gegen das russische Volk, gegen die Asiaten usw. Nahrung zu geben? Versöhnung ist das Ziel, allem Geschehenen zum Trotz. Aber Versöhnung, die Geschehenes verdrängt, steht auf tönernen Füßen. Gottes vergessenes Volk - das soll nicht heißen, daß Gott diese Menschen vergessen hat. Aber unser Vergessen ist schlimm für die Vergessenen, noch schlimmer aber am Ende für die Vergessenden selbst.

abgedruckt mit freundlicher Genehmigung des Verfassers. Der Beitrag enthält die persönliche Meinung des Verfassers und ist keine offizielle Stellungnahme des Ev.-luth. Missionswerkes (ELM).

Amelither ' Rundbrief

November 1996

Nr. 42



herausgegeben vom Freundeskreis Amelith A/.

INHALT:

Escola da Vida - Bericht über das 1. Semester 1995	4
Escola da Vida - Bericht über das 2. Semester 1995	9
Marlene Duderstadt/Ana Cristina dos Santos Souza:	
Bericht über eine Deutschlandreise	14
Mitgliederversammlung vom 11.11.1994	16
Kassenabschluß 1994 und 1995	19
Mitgliederversammlung vom 1.6.1996	21
Gespräch mit dem Ehepaar Scheiermann	24
Reinhard Deichgräber, Gottes vergessenes Volk	
Zu Besuch bei den Evangelischen Gemeinden Kirgistans	26

Amelither Rundbrief**Nr. 42 / November 1996**

Herausgegeben vom Freundeskreis Amelith e.V.

1. Vorsitzender: Günther Hein, Mühlenstraße 13, 38685 Langelsheim

Versand des Rundbriefs:

Otto Fischer, Alte Uslarer Straße 18b, 37181 Hardegsen

Druck: Kinzel, Hannoversche Straße 135, 37077 Göttingen

Konto 4885 51-306 Postgiroamt Hannover
(BLZ 250 100 30)

Der Freundeskreis Amelith e.V. ist nach dem Freistellungsbescheid des Finanzamtes Göttingen vom 13.2.1996 (GemLNr. 187) als kirchlichen Zwecken dienend anerkannt. Bitte geben Sie Ihre genaue Anschrift auf dem Überweisungsträger an, wenn Sie eine Spendenquittung benötigen.

Hausbelegung für das Haus in Amelith:**Familie Hecke 0551-24933****Seit 1. August 1992 neue Übernachtungsgebühren:****Mitglieder 11,-- DM pro Übernachtung****Nichtmitglieder 15,-- UM pro Übernachtung**

Für Familien in den Sommermonaten gilt ein hesonilrcer Tarif. Bitte nachfragen!

Liebe Leserinnen und Leser!

Lange hat dieser Rundbrief auf sich warten lassen und das Kleingedruckte auf der vorigen Seite deutet bereits eine wichtige Änderung an: Als erster Vorsitzender ist dort Günther Hein verzeichnet. Nach über 14 Jahren Amtszeit ist Bernhard Hecke zurückgetreten. Er übernimmt eine neue berufliche Aufgabe in Darmstadt. Für seinen langjährigen Einsatz sei ihm auch an dieser Stelle gedankt.

Noch einschneidender war ein weiteres Ereignis: Nachdem wir in diesem Jahr die Matratzen in Amelith aufgearbeitet und neu bezogen, einen neuen Heizkessel eingebaut und den Schornstein verengt hatten, hat die Gemeinde Bodenfelde unser Mietverhältnis in Amelith zum 30. Juni 1998 gekündigt. Die wichtigsten Sätze aus dem Kündigungsschreiben:

"Da der Flecken Bodenfelde sich mit dem Gedanken trägt, das Objekt (gemeint ist unser Haus. F.H.) ganz aus seiner Verantwortung zu entlassen und eine Veräußerung plant, kündige ich hiermit das bestehende Mietverhältnis und bitte zu berücksichtigen, daß das Vertragsverhältnis zum 30.06.1998 ausläuft. Gleichzeitig biete ich dem Freundeskreis Amelith e.V. das Mietobjekt mit einem entsprechendem Grundstückszuschnitt zum Erwerb an. Im gegenseitigen Einvernehmen kann ein evtl. Eigentumsübergang auch vor Ablauf der regulären Mietzeit vereinbart werden."

Wir haben der Gemeinde das Angebot unterbreitet, das Haus mit dem Grundstück für 20.000,- DM zu erwerben. Dabei haben wir ausdrücklich darauf hingewiesen, in welchem Zustand das Haus bei der Übernahme durch den Verein war. Eine Antwort des Fleckens Bodenfelde steht noch aus. In jedem Fall wird vor einem Kauf eine Mitgliederversammlung entscheiden müssen.

CAIXA POSTAL 151

78.932-000 Ariquemes/RO
Telefon (069)535-2991

Bericht über das 1. Semester 1995

"Zuerst danke ich meinem Gott, durch Jesus Christus für euch alle, denn die ganze Welt hat von euren Glauben gehört" Röm. 1,8.

Paulus schreibt seinen Brief an die Römer mit Danksagung. Er dankt nicht für sich selber, an das denkend, was er getan hat, sondern er dankt für die anderen, für das, was sie sind, was sie tun, und für den Glauben, den sie haben. Paulus erinnert an den Samen des Glaubens, der in ihre Herzen gestreut wurde und der sich jetzt über die ganze Welt ausbreitet. Deswegen ist Paulus Gott dankbar.

Auch wir, die Arbeitsgemeinschaft der Escola da Vida, die Schülerinnen und Ehemaligen sind dankbar für Euch alle, die Ihr auch zur Escola da Vida gehört. Eltern, Ehemalige, Helfer und Spender, immer erinnern wir uns an kleine und große Beiträge der Unterstützung, die wir bekommen haben und die dazu beitragen, daß der Samen sich ausbreiten kann, und er hat sich schon über ganz Brasilien ausgebreitet.

Wir wollen wieder ein wenig berichten über die Schülerinnen, die sich in diesem Jahr in der Escola da Vida befinden und ein bißchen über ehemalige Schülerinnen.

Wer sind die Schülerinnen, wo kommen sie her und in welcher Klasse sind sie:

Andreia Conceicao de Oliveira	09.11.80	Assentamento	5.Klasse
Joselila Silva do Amaral	05.01.81	Comodoro MT	6. "
Elizandra Correa Concalves	27.01.81	Cujubim	6. "
Adriana Ramos da Cruz	20.09.80	Humaita AM	6. "
Josefa Luzia da Silva	13.07.82	Alto Paraiso	5.

Lucimar Balbino Vitoria	18.06.80	Nova Brasilandia	5. "
Nadia Maria Mateus	30.06.83	Monte Negro	5. "
Gislaine Tonn	24.11.81	Alta Floresta Ro	6. "
Loreci Alves dos Santos	16.03.82	Assentamento	5. "

Die Arbeitsgemeinschaft, und was sie tut:

Pastorin Lisete Tanscheit gibt weiter Unterricht in Bibelkunde.

Ana Clia Veloso Schrammel hilft beim Nähunterricht.

Praktikantin Suse Bodemann gibt Spielunterricht, Tanz, Handarbeit, Deutschunterricht....

Ana Cristina Santos Souza, Lesestunde, Theater, Gartenbau und Stoffmalerei. Da sie in der Escola da Vida lebt, empfängt sie auch die Schülerinnen, die eher aus der Schule kommen. Sie ist die, die von den Mädchen am meisten in Anspruch genommen wird.

Mariza Terna macht die Kinderarbeit mit den Mädchen und gibt deswegen auch Methodik und Pädagogik; außerdem auch Hygiene und Gesundheit, Stricken und begleitet den öffentlichen Schulunterricht.

Marlene Duderstadt gibt Sexualerziehung, Gitarrenunterricht, Singen, Gartenarbeit und Häkeln; sie macht auch die anfallende Verwaltungsarbeit.

Dieses Jahr hatten wir nur neun Schülerinnen. Der Grund dafür lag in verschiedenen persönlichen und familiären Schwierigkeiten, die sechs schon angemeldete Schülerinnen hatten. Vier Schülerinnen konnten nicht kommen, weil ihre Eltern sich scheiden ließen, und zwei Schülerinnen entschieden sich zu heiraten.

Wir haben neun Schülerinnen, aber viele Probleme, die sie aus ihren Familien mitbrachten, beeinflussen das Zusammenleben. Einige davon wollen wir nennen:

Nadia: Tochter geschiedener Eltern. Die Mutter hat noch vier andere Kinder im Jugendalter bei sich im Hause wohnen. Eines davon ist 19 Jahre und hat selbst schon 2 Kinder, die auch mit im

Haushalt leben. So muß die Mutter von Nadia die ganze Familie ernähren, indem sie für andere Leute Wäsche wäscht. Oft verdient sie so nicht mal einen Mindestlohn im Monat. Sie sagte, daß sie nicht möchte, daß Nadia wieder nach Hause kommt. Sie solle in ein Internat gehen im nächsten Jahr.

Adriana: Sie ist eine sehr aggressive Person. Sie gebraucht häufig Schimpfwörter, was das Verhältnis zu ihren Kolleginnen sehr beeinträchtigt. Dies hat natürlich seinen Grund. Der Vater ist Alkoholiker und beschwert das Zusammenleben in der Familie. Als Adrianes Mutter mit ihr schwanger war, versuchte sie, sie abzutreiben wegen des Suchtverhaltens ihres Mannes.

Andreia: Die Eltern haben nur zwei Töchter: Adriana, die letztes Jahr in der Escola da Vida war, und Andreia. Andreia lebte im vergangenen Jahr bei ihren Großeltern. Die Eltern bevorzugten Adriana sehr. Andreia ist sehr dick und sehr aggressiv.

Inzwischen haben die Schülerinnen schon einiges überwunden. Nadia hat es geschafft, die Situation der Mutter besser zu verstehen; Adriana gebraucht nicht mehr ganz so viele Schimpfwörter und Andrea ist nicht mehr ganz so aggressiv und hat schon Gewicht verloren.

Das sind einige Fälle. Neben ihnen gibt es andere Schwierigkeiten, die nicht ganz so auffällig sind. Uns ist klar geworden, daß einige eine professionelle Betreuung nötig haben und die haben wir für das nächste Halbjahr bei der Psychologin des Projektes "Bar-riga Limpa" ("*Sauberer Bauch*", zur *Bekämpfung der Wurmerkrankungen und zur Gesundheitsvorsorge*) angemeldet:

Es waren viele Gespräche mit den Einzelnen und in der Gruppe nötig, um die Probleme ein wenig anzugehen und somit das alltägliche gemeinsame Leben zu erleichtern.

Die Schwierigkeiten in der Schule sind in diesem Jahr auch sehr groß, denn die Mädchen haben kein Grundlagenwissen. Deswe-

gen wurden die Nachhilfestunden intensiviert. Trotzdem könnten einige die Klasse wiederholen müssen.

Bis jetzt haben wir noch nicht viel erreicht. Aber einige Veränderungen haben die Eltern schon während der ersten Ferien zu Hause bemerkt. Diese kleinen Siege sind große Eroberungen in mitten der vielen Probleme. Solche Ergebnisse geben unserer Arbeit einen größeren Sinn, denn wir sind ja hier, um denen zu helfen, die uns in der Escola da Vida brauchen.

Während des Monats Mai waren Marlene und Ana Cristina auf Grund ihrer Reise nach Deutschland in der Escola da Vida nicht anwesend. Aber dafür redeten sie sehr viel über die Arbeit und die Schülerinnen. Während dieser Abwesenheit konnten wir mit der Unterstützung von Ehemaligen rechnen. Sie kümmerten sich um den Garten und waren immer zur Stelle, wenn man sie brauchte.

Als Ana Cristina und Marlene von Deutschland zurückkehrten, trafen sie das Land, was schon vorherzusehen gewesen war, in einer wirtschaftlichen Krise an. Die Medien zeigen immer nur, daß mit dem Real (*der neuen Währung*) alles gut geklappt hat, aber was der Arbeiter und der Kleinbauer in ihrem Geldbeutel spüren, ist eine andere Wirklichkeit. Wieder einmal muß der Kleine bezahlen, was die Großen an Macht dazubekommen haben.

In der Kirchengemeinde helfen wir weiter in der Jugendstunde, in der Kinder- und Frauenarbeit und in der Gestaltung des Fernsehprogrammes einmal wöchentlich.

Ende April hatten wir ein Treffen mit den Ehemaligen. Wir waren insgesamt 35 Teilnehmerinnen. Das Thema war: Menschliche Beziehungen in der Familie. Es wurden verschiedene Arten von Familien vorgestellt und die Schülerinnen hatten die Möglichkeit, sich damit auseinanderzusetzen.

Die ehemalige Schülerin Janete Limä Bals hat am 27. Mai dieses

Jahres geheiratet. Im Februar nächsten Jahres wird ein Baby kommen. Wir wünschen ihnen viel Glück.

Zwei ehemalige Schülerinnen haben ein Kind bekommen. Vilma (1989) und Fatima (1991), beide einen Jungen. Wir wünschen viel Freude und Kraft für diesen neuen Lebensabschnitt.

Francimeire (1993) ist auch schwanger. Gott sei mit ihnen allen. Was uns freut, ist, daß alle mit der Schule weiter machen und auch mit ihrer Arbeit.

Das Semester ist zu Ende gegangen. Vielleicht waren die Schwierigkeiten größer als die Freude, die wir zusammen hatten. Aber wir haben gemerkt, daß Gott uns in diesen schwierigen Situationen hindurch getragen hat auf seinen freundschaftlichen Armen.

Wir haben gespürt, daß uns die Freundschaft von allen, die uns in dieser Arbeit begleiten, gestärkt hat. So konnten wir immer wieder den Kopf erheben und brauchten nicht aufgeben.

Wir wissen, daß diese Arbeit nur ein Bruchstück ist, aber einige können daraus doch etwas Schönes machen.

Mariza Terna Marlene Duderstadt Ana Cristina Suza Santos
Leiterin Vice-Leiterin Helferin



CAIXA POSTAL 151

78.932-000 Ariquemes/RO

Telefon (069)535-2991

Bericht über das 2. Semester 1995

"Dies ist der Tag des Herrn. Erinnert euch an Ihn mit Loben, singet alle, die ihr in Christus das Leben und das Licht gefunden habt."
(Martin Luther)

Wir sind schon ganz von einer weihnachtlichen Atmosphäre umgeben: alle singen, loben und bereiten sich darauf vor, die wunderbare Botschaft, daß Christus geboren ist, wieder zu erleben und zu empfangen.

Die Geschäftswelt nutzt diese Zeit für weihnachtliche Sonderangebote, Reklame und festliche Dekorationen. Der Gewinn kommt mehr zur Geltung als die eigentliche Botschaft, daß Christus geboren ist, wieder zu erleben und zu empfangen.

Dies ist der Tag des Herrn ... Daß wir uns an diesen Liedvers nicht nur an einem Tag und nicht nur in dieser weihnachtlichen Zeit erinnern, sondern daß wir uns das ganze Jahr daran erinnern, daß jeder Tag der Tag des Herrn ist. Die Tatsache, daß wir jeden Tag erwachen, ist Grund genug, um unserem Schöpfer zu danken.

In dieser Vorweihnachtszeit möchten wir alle Freunde der Escola da Vida herzlich grüßen und ein wenig aus dem zweiten Semester dieses Jahres mitteilen.

Es war eines der unruhigsten Semester, die wir bisher in der Escola da Vida hatten. Die finanzielle Krise des "Real", die vorher schon einen großen Teil der Bevölkerung angegriffen hatte, ist auch bis zu uns vorgedrungen. Man sagt, daß der Einkaufswert gestiegen sei. Das ist natürlich richtig, aber als Konsequenz daraus stieg die Zahl der Arbeitslosen und damit der Leidtragenden

auf der Straße an (38%). Der Landwirt schlägt sich immer irgendwie durch, das bedeutet aber nicht, daß sie über mehr Kaufkraft verfügen könnten.

Neben diesen Schwierigkeiten hatten wir eine lange Trockenheit, die Malaria hat wieder um 150% zugenommen in unserer Stadt, deswegen kamen Eltern und Geschwister unserer Schülerinnen häufig in die Stadt, um sich gegen Malaria behandeln zu lassen.

Das Land und die Kommunen haben Gehälter gekürzt und Angestellte entlassen, weil die Steuereinnahmen niedriger wurden.

Wir können aus dieser Wirklichkeit nicht flüchten. Aber immer wieder erscheinen Lichter aus dem Dunkel des Tunnels und die schwierigen Momente können überwunden werden.

Viele Personen aus Ariquemes und aus Deutschland haben uns unterstützt und so konnten wir dieses Jahr zu Ende führen.

Wir haben eine Tanznacht und ein Mittagessen durchgeführt und der Gewinn ging an die Escola da Vida.

Nicht alles drehte sich nur um die finanziellen Schwierigkeiten. Wir hatten auch sehr schöne Momente. Einer davon: ein Nachmittag des Zusammenlebens in unserer Arbeitsgemeinschaft. Das war ein sehr schöner Nachmittag, wir waren am Fluß Canaa. Das Bad hat unsere heißen Köpfe abgekühlt. Das war herrlich.

Der Beratungsausschuß (Kuratorium) der Escola da Vida hat sich zweimal in diesem Semester getroffen, um über finanzielle Angelegenheiten und über die Arbeit im allgemeinen zu beraten. Die Teilnehmer des Kuratoriums haben mit ihren Ideen und Vorschlägen für die Ausarbeitung des neuen Projektes im neuen Jahr beigetragen. Wir wollen gerne 16 Schülerinnen zwischen 13 und 19 Jahren aufnehmen, unter ihnen eine Behinderte (Kinderlähmung). Wir werden kleine Veränderungen ihrerwegen vornehmen. Wir wollen mit ihr zusammen lernen, ihr Interesse ist groß und wir haben das Gefühl, daß wir unsere Türen für sie öffnen müssen.

Die Erwartungen sind groß. Wir haben schon einige Schülerinnen des Jahres 1996 besucht.

Für das nächste Jahr haben wir für alle drei Monate ein Mittagessen geplant, um Geld für die Escola da Vida zu verdienen. Wir versuchen auch Mittel von der Stadt und vom Landkreis zu bekommen, um ein wenig unabhängiger zu werden von der ausländischen Unterstützung. Wir hoffen auf die Unterstützung unserer Regierenden.

Bei der Auswertung durch das Kuratorium wurde festgestellt, daß die Ergebnisse der letzten zwölf Jahre sehr gut sind, obwohl die Escola da Vida kein großes Unternehmen ist. Solch eine Feststellung ist sehr ermutigend und stärkt die Kräfte zum Weitermachen.

Eine andere Sache, die für uns wichtig war, war die Konfirmation von katholischen Jugendlichen, die sich zum Glauben und Leben in der evangelisch-lutherischen Kirche Brasiliens in Ariquemes entschlossen hatten, unter ihnen die ehemalige Schülerin und jetzige Mitarbeiterin Ana Cristina.

In diesem zweiten Semester hat noch ein Mädchen aufgegeben. Josefa hat nach ihren eigenen Angaben von Anfang an Schwierigkeiten gehabt, sich einzugewöhnen, und hatte sich alles anders vorgestellt. So haben wir das Jahr mit nur 8 Schülerinnen abgeschlossen.

Während dieses Semesters hatten wir den Eindruck, daß sich bei den Schülerinnen einiges verbessert hat. Adriana war in psychologischer Behandlung und verbesserte ihr Verhalten. Sie hat es geschafft, zu sich selbst zu finden und sich von Problemen zu befreien, die sie eingeengt hatten. Elizandra hat sich auch gebessert. Sie hat es gelernt, sich als Frau in unserer Gesellschaft zu akzeptieren und zu schätzen. Andrea hat weiter Schwierigkeiten; sie weigerte sich, eine psychologische Behandlung anzutreten.

Unser Kurs geht ein Jahr, aber wir begleiten weiter die Ehemaligen, die aus der Escola da Vida entlassen wurden. So können wir denen, die Unterstützung annehmen, weiter helfen. Das Ehemaligen-Treffen vom 4. bis 6. November war gut, obwohl die Beteiligung gering war. Viele haben mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Es wurde ein neuer Beraterkreis für die Ehemaligenarbeit gewählt. Ana Cristina, Sandra, Elaine und Maria Ines sind die Zuständigen für die vierzehntägigen Treffen der Ex-Schülerinnen; das große Ehemaligentreffen wurde auf den 11./13. Oktober 1996 gelegt.

Neben den Besuchen der zukünftigen Schülerinnen haben wir auch die Elternhäuser der jetzigen besucht.

Hier sieht man, wie Andrea und die ehemalige Schülerin Adriana leben und arbeiten. Andrea holt Wasser aus dem 6 m tiefen Brunnen:

Andrea, Adriana und ihre Eltern machen einen sehr gutschmekkenden Saft aus Zuckerrohr:

Hier kann man die Geschicklichkeit der Praktikantin Susanne Bodemann sehen, die uns im Dezember verließ. Reisstampfen ist eine Tätigkeit, mit der der Reis bearbeitet wird, damit er seine Schale verliert. Nicht alle Landwirte haben die Möglichkeit, dies durch Maschinen machen zu lassen:

Suse mußte nach Deutschland zurück. Sie war eine ausgezeichnete Weggefährtin durch dieses Jahr. Wir werden Sehnsucht nach ihr haben. Aber gleichzeitig freuen wir uns über Katrin Hörnlein, die schon ein Weilchen unter uns ist und mit großer Geschicklichkeit die Sachen übernommen hat, die Suse lassen mußte. Beide haben von September bis Dezember eine wirklich gute Arbeit geleistet. Katrin ist im September gekommen. Sie hat sich schnell in

unseren Alltag hier eingewöhnt; spricht und versteht auch schon gut portugiesisch.

Die Tätigkeiten in der Gemeinde werden weiter fortgeführt. Mariza leitet eine Gruppe von Kindern und Konfirmanden; Marlene leitet die Frauengruppen und unterstützt verschiedene Treffen. Die Praktikantinnen und Ana Cristina nehmen aktiv an den Jugendstunden teil und auch die Schülerinnen gehören zur Jugendgruppe.

Wir haben dieses Jahr mit einem Gottesdienst und anschließendem Mittagessen für die Eltern der Schülerinnen, die Schülerinnen und die Kirchenvorsteher der Gemeinde in Ariquemes den Kurs verabschiedet. Wegen finanzieller Schwierigkeiten und den großen Entfernungen konnten nur die Eltern von Elizandra teilnehmen. Trotzdem war es eine sehr schöne Abschlußveranstaltung. Die Schülerinnen haben Theaterstücke und kleine Sketche vorgespielt und viel gesungen.

Den Schülerinnen und allen Anwesenden wurde die Botschaft von den Talenten ans Herz gelegt. Wir alle haben Gaben bekommen, und wir sind dazu aufgefordert, sie an andere weiter zu geben.

Daß wir durch alle unsere Gaben im kommenden Jahr an andere Menschen weitergeben, damit diese Welt friedlicher werde und mehr Glauben und Hoffnung herrschen können.

Ariquemes, 15. Dezember 1995

Mariza Terna de Oliveira, Marlene Duderstadt

Leitungsgruppe

Bericht über eine Deutschlandreise

Wir, Ana Cristina und Marlene, wurden ausgesucht, um von unserer Arbeit in der Escola da Vida auf der anderen Seite des Meeres zu erzählen ... in einer Wirklichkeit, die sich von der, in der wir hier leben, sehr unterscheidet.

Am Anfang erschien alles sehr anders und fremd. Aber als wir den Menschen aus den Gruppen begegneten, merkten wir, daß wir etwas sehr Entscheidendes gemeinsam hatten, was uns sehr schnell dazu brachte, uns wie zu Hause und unter Freunden zu fühlen. Die Tatsache, daß wir an denselben Gott glauben, bringt uns sehr viel näher und gibt uns diese Sicherheit und Gewißheit, daß wir durch ihn Gemeinschaft haben. Auch die Tatsache, daß wir gemeinsam für die Escola da Vida kämpfen, vereint uns.

Wir sind in diesem Monat mit unzähligen Gruppen von Jugendlichen, Mitarbeiterkreisen, Frauenkreisen und Gemeindegruppen zusammen gewesen. Obwohl die Gruppen sehr unterschiedlich waren, war doch die menschliche Wärme und die herzliche Aufnahme und das Interesse, über Brasilien und Rondonia und die Escola da Vida viel zu erfahren, bei allen gleich groß.

Wir haben an all den Orten gespürt, daß wir von ganzem Herzen empfangen wurden. Nicht während eines Augenblickes haben wir uns gefühlt "wie Vögel, die aus dem Nest gefallen sind." Man bemühte sich nicht nur darum, daß wir die einzelnen Gruppen kennen lernten, sondern wir wurden auch in die Wirklichkeit mit hineingenommen, von der sie umgeben und bestimmt sind. Wir haben Städte kennengelernt und von deren Geschichte gehört.

Die Vorurteil, "die Deutschen seien kalt und unnahbar", das wir mitbrachten, wurde ein wenig aufgeweicht. Wir wissen es nicht, aber wir denken, daß das auch damit zu tun hat, daß wir es mit christlichen Gruppen zu tun hatten.

Wir haben gestaunt über die Arbeit mit Jugendlichen. Welchen

starken Willen einige haben, um diesen Jugendlichen die Chance zu geben, Christus kennen zu lernen; und das in einer Wirklichkeit, in der es ihnen praktisch an nichts fehlt.

In den Frauengruppen sind wir auch sehr gerne gewesen. Wir bewunderten ihre Bereitschaft dazu, anderen Personen zu helfen. Wir haben auch einige öffentliche Arbeiten kennen gelernt: Arbeit mit Behinderten in Marburg, ein Krankenhaus in Celle und einen Kindergarten in Hermannsburg.

Wir haben es auch nicht unterlassen, ein wenig das Leben eines Landwirtes in Deutschland kennen zu lernen. Das hat uns beeindruckt; es ist nicht zu vergleichen mit dem Leben der Eltern unserer Schülerinnen.

Wir haben mit Aufmerksamkeit die wirtschaftliche Stabilität wahrgenommen, denn wir sind es gewöhnt, in einer anhaltenden Instabilität zu leben. Das bringt auch die Arbeit oft in Schwierigkeiten.

Es war gut, diese andere Wirklichkeit kennen zu lernen und die Gewißheit zu haben, daß Brasilien unser Vaterland ist und daß hier die Menschen unsere Hilfe brauchen.

Für uns und ganz besonders für das Weiterbestehen der Escola da Vida waren diese Kontakte sehr wichtig. Wir fühlen und jetzt näher und unser Gemeinschaft wurde gestärkt. Dies gibt uns mehr Sicherheit in Bezug auf das Fortbestehen der Arbeit in der Escola da Vida.

Alles, was wir gesehen, gehört und gefühlt haben, haben wir während eines Treffens an die Schülerinnen, an die Gemeinde und an die ehemaligen Schülerinnen weitergegeben. Alle haben sich über unseren Bericht sehr gefreut und sind sehr dankbar dafür, daß es in so großer Ferne Menschen gibt, die an uns denken, für uns beten und mit uns kämpfen

Marlene Duderstadt

Ana Cristina dos Santos Souza

Mitgliederversammlung am 11. November 1994

im Gemeinderaum der Christuskirche, 37081 Göttingen TOP

1: Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden, Bernhard Hecke.

TOP 2: Vortrag von Jost Hasselhorn: "Rußland im Umbruch. Aus dem Alltag einer lutherischen Gemeinde." An den Vortrag schließt sich eine ausführliche Aussprache an.

TOP 3: Die Tagesordnung wird in der Weise geändert, daß der TOP 7 Satzungsänderung vorgezogen und dann die Mitgliederversammlung kurz unterbrochen wird, um über den Aufnahmeantrag der St.Albani-Gemeinde zu entscheiden.

TOP 7: Satzungsänderung:

Die Mitgliederversammlung beschließt einstimmig folgende Satzungsänderung:

Der § 11 wird wie folgt neu gefaßt:

- (1) Der Vorstand besteht aus dem 1. Vorsitzenden, dem 2. Vorsitzenden, dem Schriftführer und dem Kassenwart. Die Tätigkeit des Vorstandes ist ehrenamtlich.
- (2) Der Vorstand i. S. d. § 26 BGB besteht aus dem 1. und dem 2. Vorsitzenden. Jedem von ihnen wird Einzelvertretungsbefugnis erteilt. Es wird jedoch bestimmt, daß der 2. Vorsitzende im Innenverhältnis sein Vorstandsamt nur dann ausüben darf, wenn der 1. Vorsitzende verhindert ist.
- (3) Die Mitglieder des Vorstandes werden von der Mitgliederversammlung in getrennten Wahlgängen für eine Amtszeit von drei Jahren gewählt. Gewählt ist, wer die Stimmen der Mehrheit der erschienenen Mitglieder auf sich vereinigt. Wiederwahl ist möglich.

- (4) Vor Ablauf der dreijährigen Amtszeit endet das Amt eines Mitgliedes des Vorstandes entweder mit seinem Ausscheiden aus dem Verein, durch Rücktritt oder durch die Wahl eines Nachfolgers. Eine vorzeitige Neuwahl ist anzuberaumen, wenn mindestens 1/5 der Mitglieder dies verlangt. Beim freiwilligen Ausscheiden eines Vorstandsmitgliedes bestellt der verbleibende Vorstand einen Vertreter bis zur Wahl eines Nachfolgers. Nach Ablauf der dreijährigen Amtszeit bleiben die Mitglieder des Vorstandes bis zur Wahl eines Nachfolgers geschäftsführend im Amt.

(5) Verschiedene Vorstandsämter können nicht in einer Person vereinigt werden.

5 (1) wird wie folgt neu gefaßt:

Mitglied des Vereins kann jede voll geschäftsfähige natürliche Person werden, sowie Kirchengemeinden.

§ 16 (2) wird wie folgt neu gefaßt:

Bei der Beschlußfassung entscheidet die Mehrheit der erschienenen Mitglieder. Kirchengemeinden haben nur eine Stimme. Diese wird durch einen von ihrem Kirchenvorstand bestellten Vertreter wahrgenommen.

TOP 4: Das von Renate Heyn angefertigte Protokoll der letzten Sitzung wird einstimmig genehmigt mit der Änderung, daß ihr Name unter den anwesenden Mitgliedern ergänzt wird.

TOP 5: Der Kassenwart Fritz Hasselhorn legt den Kassenabschluß 1993 vor (vgl. Amelither Rundbrief Nr. 41) und erläutert den augenblicklichen Kassenstand.

TOP 6: Der Vorstand wird wie folgt neu gewählt:

- zum 1. Vorsitzenden Bernhard Hecke, Diplomingenieur,
- zum 2. Vorsitzenden Günther Hein, Museumspädagoge,
- zur Schriftführerin Renate Heyn, Hausfrau, Mutter und Lehrerin,

- zum Kassenwart Dr. Fritz Hasselhorn, Studienrat

TOP 8 Der Kassenwart legt folgenden Entwurf für den
Haushaltsplan 1995 vor:

Einnahmen		Ausgaben	
Übernachtungen	7.000,00	Matrazen	10.000,00
Hausrücklage	9.000,00	laufende Kosten	4.000,00
		Heizung	2.000,00
	16.000,00		16.000,00
Brasilien	20.000,00	Escola da Vida	30.000,00
		Medikamente	5.000,00
Sp. Rußland	15.000,00	Rußland	28.000,00
DA Südafrika	60,00		
	35.060,00		63.000,00
DA Bursfelde	720,00	Bursfelde	1.000,00
		Rundbrief	1.000,00
Seminare	400,00	Seminare	400,00
	1.120,00		2.400,00
DA ohne Zw.	4.400,00	Geschäftsbedarf	400,00
Mitgl. o. DA(38)	2.280,00		
freie Spenden	3.000,00		
Rücklagen	20.000,00		
Zinsen	140,00		
	29.820,00		
Summe	82.000,00		

Die Mitgliederversammlung stimmt dem Haushaltsplan für das Jahr 1995 in der vorgelegten Fassung einstimmig zu.

Die Mitgliederversammlung beschließt einstimmig: "Der Vorstand wird ermächtigt, zur Finanzierung des Gemeindehelfers für Moskau zinslose Kredite bis zur einer Höhe von DM 15.000,- aufzunehmen."

Kassenabschluß 1994

Übernachtungen	111	9.958, --	laufende Kosten	213	4.016, 18
Erstatt. Strom	112	607, 59	Heizung	214	1.413, 12
		10.565, 59			5.429, 30
Brasilien	121	29.856, 86	Escola da Vida	221	20.350, 00
			Medikamente	221	4.904, 00
			Renovierung	221	10.000, 00
Südafrika	122	60, --			
Zentralafrika	123	235, 60	Kirchendächer	223	300, 00
Rußland	124	1.800, --			
		31.952, 46			35.554, --
Bursfelde	132	720, 00	Bursfelde	232	1.000, 00
Rundbrief	133	592, 78	Rundbrief	233	2.364, 70
			Seminar	234	300, --
		1.312, 78			3.664, 70
Spenden o. Zw.	141	10.670, 00	Geschäftsbedarf	241	478, --
Zinsen	142	68, 56	Kontogebühren	242	167, 38
			Fehlbuchung (-)	243	202, --
		10.738, 56			847, 38
Einnahmen:		54.569, 39	Ausgaben:		45.495, 38
		Differenz Einnahmen/Ausgaben			9.074, 01 DM
		Kontogebühren			200,00
		Kassenbestand 31.12.93			600,00
		82.000,00	Postgiro		25.917,
				16 DM	
			Volksbank		30.298, 90
					1.050, 00
			Kassenbestand 31.12.94		
			Postgiro		29.064, 99 DM
			Volksbank		2.307, 92 DM
			Postspargbücher		8.000, -- DM
			Differenz Kassenbestände		39.372, 91
					9.074, 01 DM

Kassenabschluß 1995

Übernachtungen	111	10.010, --	laufende Kosten	213	4.944, 40
			Heizung	214	390, 85
		10.010, --			5.335, 25
Escola da Vida	121	33.583, 97	Escola da Vida	221	10.000, --
Medikamente	121	720, --	Medikamente	221	4.359, --
Reisespenden	121	645, --	Reisekosten	221	5.166, --
Stipendium ADL	121	1.500, --	Stipendien	221	2.550, --
Südafrika	122	60, --			
Rußland	124	350, --	Rußland	224	8.000, --
		36.858, 97			30.075, --
Bursfelde	132	760, --	Bursfelde	232	1.000, --
		760, --			1.000, --
Spenden o. Zw.	141	9.593, 12	Geschäftsbedarf	241	221, 51
Zinsen	142	625, 47	Kontogebühren	242	162, 89
Fehlbuchung(+)	143	4.966, --	Fehlbuchung (-)	243	4.966, --
		15.184, 59			5.350, 40
Einnahmen:		62.813, 56	Ausgaben:		41.760, 65
Differenz Einnahmen/Ausgaben					21.052, 91 DM

Kassenbestand 31.12.94

Post giro	29.064, 99 DM	
Volksbank	2.307, 92 DM	
Postspargbücher	8.000, -- DM	39.372, 91 DM

Kassenbestand 31.12.95

EKK-Girokonto	501, 74 DM	
Post giro	9.122, 10 DM	
Volksbank	2.981, 58 DM	
Termingeld	20.000, -- DM	
Sparbuch E. d. V.	19.684, 42 DM	
Postspargbücher	8.135, 98 DM	60.425, 82 DM

Differenz Kassenbestände 21.052, 91 DM

Mitgliederversammlung am 1. Juni 1996

im Jugendraum der Kirchengemeinde Nikolausberg TOP 1:

Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden, Bernhard Hecke.

TOP 2: Bernhard Hecke stellt die ordnungsgemäße Ladung und die Beschlußfähigkeit fest.

TOP 3: Kassenbericht: Die letzte Kassenprüfung hat am vergangenen Mittwoch stattgefunden. Fritz erläutert den Kassenabschluß 1994. Er hat neue Konten bei der Evangelischen Kreditgenossenschaft eingerichtet. Anschließend erläutert er den Kassenabschluß 1995. Der relativ große Einnahmeüberschuß kommt dadurch zustande, daß der Kirchenkreis Bremervörde eine Kollekte von 21.000 DM für die Escola da Vida an das ELM überwiesen hat. Hinter dem Betrag für das Stipendium verbergen sich zum einen der Zuschuss für den Flug der Praktikantin, der zweckbestimmt eingegangen ist und ausgegeben wurde, zum anderen ein Zuschuss für zwei ehemalige Schülerinnen der Escola da Vida, die ebenfalls zweckbestimmt eingehen und weitergeleitet werden.

Hinter dem Betrag für Rußland verbergen sich die monatlichen Unterstützungen an Herrn Scheiermann und Herrn Ruß, wie im Vorstandsbeschuß vom 18.8.95 festgelegt.

TOP 4: Entlastung des Vorstandes für 1993. 1994. 1995:

Der Vorstand wird für die Jahre 1993, 1994 und 1995 jeweils einstimmig entlastet.

TOP 7: Haushaltsplan 1996:

Erläuterungen zum Kassenbericht Stand 31.5.1996: Das Haus trägt sich selbst, die zusätzlichen Kosten für die Erneuerung der Heizung werden aus Hausrücklagen bestritten. An die Escola da Vida wurden zusätzlich 5.000 DM direkt überwiesen, um das Defizit aus dem Dezember 1996 auszugleichen. Die Escola da Vida

benötigt künftig 60.000 DM jährlich, für 1994 sind bei uns 40.000 DM angesetzt, da das ELM noch einen Überschuß aus dem Vorjahr in Höhe von 20.000 hat.

Es gehen immer noch Spenden für das Sprachstipendium von Angelika Krug ein. Das Geld könnte für den Pickup gespendet werden, den A. Krug, W. Hermann u.a. für ihre Mitarbeit in der Kirche anschaffen wollen.

Für Rußland sind 20.000 DM angesetzt. Hier setzt eine inhaltliche Diskussion über die derzeitigen Ziele des Vereins an, der ja im wesentlichen eine Infrastruktur für Spenden bietet. Ist es nicht zuviel, auch noch Rußland in unser "Programm" aufzunehmen? Wo sind die Leute, die für Rußland spenden? Das Rußlandprojekt ist ja durch das ELM an uns herangetragen worden, wir können aber durchaus beschließen, wie lange wir es unterstützen wollen. Da unsere Mitgliederzahl stagniert und wir uns derzeit auch nicht in der Lage sehen, neue Mitglieder zu werben, erscheint das Rußlandprojekt für uns auch als ein Wagnisprojekt. Als Verein wollen wir nicht nur die Struktur bieten, sondern auch persönliche Beziehungen zu jedem Projekt knüpfen. Es wird der Beschluß gefaßt, einen Brief an den zuständigen Generalvisitator Herrn Springer zu schicken, der deutlich macht, daß wir bis einschließlich 1997 unsere Unterstützung zusagen, dann aber neu entscheiden müssen, und daß wir möchten, daß die Verbindung zur Arbeit in Rußland auch durch Personen abgedeckt wird.

Der Haushaltsplan 1996 wird von der Mitgliederversammlung einstimmig angenommen.

TOP 8: Verschiedenes:

Friedel Fischer gibt ein Brasilien-Info heraus. Die Frage ist, ob es an die Rundbriefadressen mit verschickt werden soll. Wir sprechen uns für einen Probelauf aus mit einem Anschreiben und Rückmeldung derjenigen, die es weiter bekommen möchten. Erscheinungsweise ist vierteljährlich. Frage nach den Ausbildungs-

Stipendien für Absolventinnen der Escola da Vida: Gudrun bringt dazu ein Papier aus Brasilien mit, das die Bedingungen für ein Stipendium festlegt. Die Idee ist, daß nicht etwas aus dem allgemeinen Spendentopf genommen wird, sondern daß Patenschaften übernommen werden, daß also bestimmte Leute für bestimmte Stipendiatinnen spenden. Für 2 Stipendiatinnen hat schon eine Spendergruppe zugesagt, für zwei weitere ist im Haushaltsplan schon ein Betrag von 1.800 DM vorgesehen, es müssen aber noch Spender gefunden werden. Wir halten es für möglich, einzelne Leute oder auch Gruppen zu finden, die dafür spenden, und beschließen deshalb einstimmig das Projekt "Stipendien".

TOP 5: Neuwahl des 1. Vorsitzenden:

Bernhard Hecke scheidet vorzeitig aus dem Amt als 1. Vorsitzender aus. Als neuer 1. Vorsitzender stellt sich der bisherige 2. Vorsitzende Günther Hein zur Verfügung, somit muß auch ein neuer zweiter Vorsitzender gewählt werden. Es werden in getrennten Wahlgängen gewählt (bei jeweils eigener Enthaltung):

- zum 1. Vorsitzenden Günther Hein, Museumspädagoge und -
- zur 2. Vorsitzenden Heidrun Schröder, Studienrätin.

Günther Hein und Heidrun Schröder nehmen die Wahl an.

TOP 6: Hausbelegung in Amelith

Die Hausbelegung will weiterhin Familie Hecke übernehmen. Frau Goetze soll in Zukunft 150,— DM monatlich für die Hausbetreuung bekommen. Im Vorstand ist Heidrun Schröder für das Haus zuständig.

Nachtrag zu TOP 8 Verschiedenes:

Am 19. Oktober ist in Hermannsburg Missionstag.

Dem bisherigen 1. Vorsitzenden Bernhard wird für seine Arbeit gedankt und ihm wird ein Geschenk überreicht.

Gespräch mit Ehepaar Scheiermann

anlässlich ihres Aufenthaltes in Deutschland

Alexander Scheiermann stammt wie seine Frau aus der Nähe von Omsk im asiatischen Teil Rußlands. 1988 Übersiedlung nach Deutschland mit seinen Eltern, 1990 bis 1994 theologische Ausbildung in St. Chrischona. Seit 1. Oktober 1995 Dienst im Rahmen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Rußland und angrenzenden Staaten (ELKRAS), zunächst mit Sitz in Moskau.

Was waren die herausragenden Erfahrungen der ersten vier Monate Eures Einsatzes in Rußland?

Schon unsere Reise war ungewöhnlich. Während unserer fünftägigen anstrengenden Fahrt mit dem LKW ohne richtige Wasch- und Schlafgelegenheit hatten wir zwei Pannen und wurden mehrere Male bedroht. Auf dieser Reise erfuhren wir die Nähe Gottes. Wenn man die menschliche Sicherheit verliert, lernt man Gott vertrauen.

Beeindruckend war die Einsegnung von Bruder Ruß in der Gemeinde Kasan. Er ist schon Pensionär und könnte in Ruhe in Deutschland leben. Aber als die Kirchliche Gemeinschaft um seinen Dienst in Rußland bat, hat er zugesagt. Ohne Kenntnisse der russischen Sprache und ohne besonderen Lohn ging er in ein Land ohne Komfort und Vorteile. Das hat mich sehr beeindruckt und ich kann diese Entscheidung nur mit seiner Liebe zu Jesus erklären. Im Gottesdienst in Kasan waren auch viele junge Leute, die anschließend mehr über Jesus, Gott und die Bibel wissen wollten. Man braucht in Rußland Menschen, die diesen Leuten den Weg erklären.

Unvergesslich bleibt mir Ischewsk. Aus einem Hauskreis von 14 Personen im Jahre 1990 ist inzwischen eine Gemeinde von 400 Seelen geworden. Es ist schön und erfreulich zu sehen, wie Gott wirkt. Viele nahmen dort Jesus als ihren Erlöser an.

Entgegen Eurer Absicht seid Ihr im Januar wieder nach Deutschland gekommen, warum?

Leider war es nicht möglich, die Visa in Rußland zu verlängern. Zur Beantragung neuer Jahresvisa mußten wir deshalb zurück nach Deutschland kommen. Natürlich haben wir uns dabei auch gefreut, unsere Eltern, Freunde und Bekannte wiederzusehen.

Welche besonderen Begegnungen und Eindrücke habt Ihr in der Zeit hier gehabt?

Wir haben die ehemaligen Praktikumsstelle in Bad Bergzabern besucht. Es gab eine schöne Begegnung mit den Geschwistern, die an uns denken, für uns beten und hinter unserer Arbeit stehen. Ihnen ist das Wort aus Matthäus 28 Grundlage ihres Handelns. Beeindruckt hat mich auch der Hauskreis in Sulingen, dessen 50 Mitglieder jährlich 60.000 DM an Spenden zusammenbringen. (Hier liegt eine Verwechslung des Freundeskreises Amelith mit dem Hauskreis in Sulingen vor) Damit unterstützen sie eine Bibelschule in Afrika (gemeint ist die Escola da Vida in Brasilien), aber auch mit einem kleinen Teil unsere Arbeit. Die Begegnungen mit den Geschwistern in Lahr brachten neue Kraft. Viele ermutigten uns und versprachen, für uns zu beten.

Welches sind Eure nächsten Ziele, welche Aktivitäten plant Ihr für 1996?

Bis zum Mai werden wir noch im europäischen Teil Rußlands Gemeinden besuchen und dort mit Wort und Bibelarbeit dienen und uns in der Kinder- und Jugendarbeit betätigen. Ab Mai wollen wir für längere Zeit in Omsk tätig sein, wo es viel Arbeit gibt. Bitte beten Sie dafür, daß Gott viele Arbeiter in das reife Feld der Ernte sende.

aus: Rundbrief 1996/1 der Kirchlichen Gemeinschaft der Evangelisch-Lutherischen Deutschen aus Rußland

Reinhard Deichgräber:

Gottes vergessenes Volk

Zu Besuch bei den Evangelischen Gemeinden Kirgistans

Sooft ich aus dem Fenster meines Hotelzimmers ins Kant schaue, erblicke ich am südlichen Horizont die lange Kette der Berge von Tien Shan. Bald hinter Bischkek-Kant endet die riesige kasachisch-kirgisische Steppe, und dann steigen die Berge rasch zu majestätischer Höhe an. Etwa dreißig Kilometer entfernt verläuft der erste ganz hohe Kamm, wo die Berge eine Höhe von etwa 5000 Metern erreichen. ...

Das Land gehört den Kirgisen, deren Republik seit 1991 wieder frei und selbständig ist. Ihre Gesichter wirken mongolisch. Echte Nomaden gibt es unter ihnen heute nicht mehr, aber noch immer sind viele von ihnen Viehzüchter. Bei Fahrten durchs Land sieht man sie überall mit ihren meist kleinen Herden, die Hirten - oft noch sehr jung - sitzen zu Pferde. Man muß schon zu ihnen aufschauen. Sie gehören zu den Turkvölkern und bekennen sich zum Islam, doch jeder Hang zu Übertreibung und Fanatismus scheint ihnen fern. Daß der Prophet keinen Alkohol gestattete, wissen sie nicht oder wollen sie nicht wissen. Aber jeder ihrer Friedhöfe ist sofort als muslimisch zu erkennen. Und es entstehen überall hübsche neue Moscheen, zum Teil sogar in chinesischer Architektur. Bei unseren Rußland-Deutschen haben sie keinen guten Ruf. Sie sind - wie die Kasaken im angrenzenden Kasachstan - für sie "die Schwarzen".

Zwischen den Kirgisen leben viele Russen und - immer noch auch nicht wenige Deutsche. Zwar sind sehr viele von ihnen in den letzten Jahren nach Deutschland zurückgewandert, "weil hier kein Leben nich is", wie mir eine Frau sagte, und viele haben die Anträge auf Ausreise gestellt, deren Bearbeitung allerdings in der Regel drei Jahre in Anspruch nimmt.

Meine erste Bekanntschaft

mit ihnen mache ich im Hause von Propst Johannes Hass, der der "Eparchie" Kirgisien der Ev.-luth. Kirche vorsteht. In ihrer Küche bekommen Pastor Stefan Reder (der bischöfliche Visitator für Mittelasien) und ich morgens und abends unser Essen, solange das Seminar noch nicht begonnen hat, morgens sechs Spiegeleier auf den Teller und abends auch, und zu unserer Beruhigung erfahren wir, daß sie 515 Eier eingekauft haben, und die Hühner im Hof legen ja auch ständig nach. Ich gewinne diese Menschen, 78 er und 77 sie, sofort lieb. In ihrer Küche sorgt ein Gasofen für bullige Wärme und Gemütlichkeit, und als Servietten gibt es Handtücher, und Schwester Leontina ermuntert uns ein ums andere Mal mit der Aufforderung "Esset! Esset!". Ich denke daran, wie ich als kleiner Junge im Hinterhaus unseres Göttinger Hauses oft bei der alten Oma Kregel saß, einer Kutscherswitwe, die so wunderschöne Bratkartoffeln machte. Einmal, als ich für etwas längere Zeit mit der Schwester allein bin, erzählt sie mir ihre ergreifende Lebensgeschichte, und während sie erzählt, geht mir durch den Sinne, was Paul Gerhardt gedichtet hat:

Was ist mein ganzes Leben
von meiner Jugend an als
Müh und Not gewesen? So
lang ich denken kann, hab ich
so manchen Morgen, so
manche liebe Nacht mit
Kummer und mit Sorgen des
Herzens zugebracht.

Nach dem Frühstück fahren wir in die Gemeinden - einigemal ersetzt das Anschieben des Autos den sonst fehlenden Laufsport. Die erste Gemeinde, die ich sehe, ist gleich eine in vieler Hinsicht typische: Zwölf Frauen und zwei Männer warten auf uns, sie sind wohl alle über sechzig Jahre als, die meisten wohl über siebzig,

jedenfalls durchweg im biblischen Alter. Und zum ersten Mal höre ich hier in Kara-Balta die Klage, die ich später noch so oft hören werde: Die meisten sind fort, "fortgemacht nach Deutschland". Man zeigt mir die leeren Bänke, auf denen sich noch vor wenigen Jahren die Gläubigen drängten. Nun hat man seit einigen Jahren die Freiheit der Religionsausübung, und nun gehen die Leute fort. Und mit welcher Liebe haben sie ihre "Bethäuser" eingerichtet! Der Altar, meistens mit einem dreiviertelkreisrunden Speisegitter wie in den Kirchen der skandinavischen Länder, an den Wänden Bilder und Sprüche, die sie meistens selbst gemalt bzw. geschrieben haben - und jetzt haben sie mancherorts Schwierigkeiten, ihr Bethaus dagegen zu schützen, daß Diebe abmontieren, was nicht niet- und nagelfest ist. Die Klage ist wirklich ergreifend! Und wie matt kommt mir der theologisch zu korrekte Hinweis über die Lippen, daß bei Gott nicht die Zahlen zählen und daß nach dem Wort Jesu zwei oder drei genug sind für die Verheißung! "Oi joi joi, was war (war!) uns Kerch schön!" seufzt Schwester Leontina. Aber die, die geblieben sind, kommen noch zusammen, singen immer noch ihre Gemeinschaftslieder und lesen die Predigten von C. Blum, die unter ihnen eine noch größere Bedeutung haben als die Predigten von Louis Harms für die alten Hermannsbürger.

Aber nicht alle Gemeinden sind zum Sterben verurteilt. Hier und da gibt es Orte, wo auch Menschen mittleren Alters und hin und wieder sogar Kinder und Jugendliche im Gottesdienst sind, und unter ihnen sind auch einige, die nicht ausreisen wollen, oder die den Antrag auf Ausreise zwar vorsorglich gestellt haben, aber sich dazu doch noch nicht definitiv entschlossen haben.

Zur Frömmigkeit dieser Menschen, die man gerne als "Brüderfrömmigkeit" bezeichnet, ein paar erklärende Worte: Sie geht zurück auf tiefgreifende Erweckungen, die viele Gemeinden der Rußlanddeutschen im 19. Jahrhundert erlebten. Diese Erweckungen führten in der Regel zu innerkirchlicher Gemeinschaftsbil-

dung, wie wir sie in Deutschland aus den Landeskirchlichen Gemeinschaften kennen. Das heißt, die Erweckten sehen ihren Platz ganz bewußt in der Kirche, besuchen am Sonntag zunächst den Gottesdienst ihrer Kirchengemeinde, treffen sich dann aber zur "Brüderstunde" oder "Versammlung". Als die Kirche in den Verfolgungszeiten der stalinistischen Ära so gut wie alle ihre Pastoren verlor und praktisch alle ihre kirchlichen Strukturen zerstört wurden, traten die "Brüder" in die Lücke, hielten Gottesdienste, taufte und beerdigte und bewährten sich in eindrucksvoller Weise als mündige Glieder ihrer Kirche. Wo es möglich war, hielten sie Gottesdienst und Versammlung öffentlich, wie nicht, kamen die Gläubigen heimlich zusammen. Treu und zäh pflegten sie ihren Glauben und ihre Frömmigkeit, schrieben ab, was als Buch längst nicht mehr zu bekommen war (Bibeltexte, Katechismus und vor allem ihre Lieder), und sangen und beteten sich durch die Notzeiten hindurch und überlebten so die schreckliche Zeit in den Lagern Sibiriens und anderswo, physisch, psychisch und spirituell.

Wer aus dem Westen kommt, ist geneigt, zuerst (meistens schon im Ansatz mißtrauisch) nach der Theologie der Brüder zu fragen. Natürlich ist sie fundamentalistisch, natürlich hat sie stark weltflüchtige Züge und die Johannesoffenbarung scheint bei ihnen manchmal so etwas wie ein Kanon im Kanon zu sein. Schnell öffnen sich dann die Schubfächer, die zur Aufnahme einer solchen "Theologie" vorgesehen sind. Aber mir widerstrebt diese Art der Beurteilung. Ich frage stattdessen, ob nicht unsere Frage- und Beurteilungskategorien reichlich einseitig, vielleicht sogar falsch oder zumindest unangemessen sind, und uns jedenfalls den menschlichen Zugang zu diesen Menschen - ganz abgesehen von Erfahrungen christlicher Bruderschaft! - nachhaltig versperren. Auch wer theologisch grundlegend anders denkt, sollte erst einmal mit Respekt anerkennen: diese Frömmigkeit ist bewährt. Sie

hat sich bewährt in Zeiten bitterster Not und Verfolgung. Es gehört schon viel Hochmut dazu, wenn jemand meint, er habe einen Glauben, der dieser Aufgabe besser gewachsen wäre. Sodann: unser Intellektualismus verleitet uns dazu, das Gewicht theologischer Meinung überzubewerten, während wir gleichzeitig das Lebenszeugnis von Menschen in seiner Bedeutung eher unterschätzen.

Glaubwürdigkeit wird man diesen Menschen ganz bestimmt nicht absprechen können. Vielleicht liegt hier aber ein ganz wesentlicher Unterschied zwischen dieser Spiritualität der Rußland-Deutschen und manchen Erscheinungsformen des heutigen westlichen Pietismus: Sehr viele unter meinen Gesprächspartnern haben nur vier oder sechs Jahre lang die Schule besucht. Und was für Schulen! Und in was für Jahren! Da ist ein Abiturient bei uns mit einem Schnitt von 1,4 und fundamentalistischer theologischer Einstellung etwas ganz anderes. Allmählich wurde ich dann auch immer mehr damit vertraut, wie sehr das Lebensgefühl dieser Menschen bestimmt ist durch Erfahrungen der Ohnmacht. Wo hatten sie denn je die Chance einer echten Wahl? Wo konnten sie ein Ethos freiheitlicher Entscheidung entwickeln? Immer wider - aus gewichtigerem oder geringerem Anlaß - hörte ich sie sagen: "Kann man nichts mache" oder "Alles in Gottes Händ". Ja, so fragte ich mich: wie lebt man, wenn man nirgends Spielraum zu persönlich verantworteter Gestaltung hat? Und welche religiöse Frage rückt ins Zentrum aller Überlegungen und welche Antwort gibt hier der biblische Glaube? Diese Menschen hatten oft nur eine Wahl: Angesichts meistens unabwendbarer Schrecknisse und Entbehrungen nicht zu verzweifeln oder gerade in solchen Dunkelheiten die Hand nach dem Guten Hirten auszustrecken und dem Absurden ein trotziges DENNOCH entgegenzuhalten. Und der Glaube, daß alle diese Schrecknisse vorläufig sind, ist ja wohl doch eine unglaubliche Kraft gegen die Versuchung, einfach auf-

zugeben. Ob dies Dennoch sich nun in einem fundamentalistischen Bibelverständnis objektiviert oder nicht, scheint mir nicht ganz so wichtig, wie wir hier meistens meinen.

Eine bange Frage aber erhebt sich für die Zukunft: Kann man mit dieser gottergebenen Glaubenshaltung auch in der Welt des Westens überleben? Kann sie auch in der Zukunft ihre tragende Kraft bewähren? Was kann sie halfen, wenn demokratische Gestaltungen und eigenverantwortliche Lebensbewältigung gefordert sind?

Altes wird sterben, Neues soll entstehen. Aber der Neubau will mit Liebe und Einfühlung begonnen sein, und der ehrliche Respekt vor der Frömmigkeit, die erst einmal einfach da ist bei diesen Menschen, ist unabdingbare Voraussetzung dafür, daß diejenigen, die an diesem Neubau schaffen, für diese Menschen nicht "Herren ihres Glaubens" werden, sondern "Gehilfen ihrer Freude", wie Paulus seinen Dienst beschreibt.

Diesem Ziel und diesen Grundeinstellungen war das "Intensivseminar" verpflichtet, das wir vom 4. bis 14. Dezember 1995 in Kant gehalten haben, das erste Seminar dieser Art im Bereich von Kirgisien-Usbekistan. Tagungsort war das Hotel Jubileynaya, ein gutes Hotel, das einmal gebaut worden war für die Unterbringung russischer Agrartechniker, die hier wohnen sollten, wenn sie die einheimische Bevölkerung in die neuesten landwirtschaftlichen Maschinen einführten. Daß wir diese Tagungsstätte haben konnten, war für das ganze Unternehmen ein großer Gewinn. Durch das gemeinsame Wohnen und Leben konnte wirklich Gemeinschaft unter uns wachsen, und das Seminar ähnelte mehr einer guten Gemeindefreizeit als einer Bildungsmaßnahme.

Für die Verpflegung zeichnete "Sinaida" verantwortlich, ein Gemeindeglied aus Kant. Unglaublich, was sie in diesen Tagen auf den Tisch brachte! Nicht nur, daß das Essen immer reichlich

reichte - es gab auch immer wieder etwas anderes, und selbst am letzten Tag bot der Speisezettel noch Gutes, das es nicht irgendwann zuvor schon einmal gegeben hatte. Das Kollegium und die Übersetzerinnen hatte sie offenbar besonders ins Herz geschlossen. Wir wurden mit besonderer Aufmerksamkeit bedient, und abends landeten bei unseren Nachbesprechungen immer noch Sonderzuteilungen verschiedenster Art.

In den Unterricht teilten sich Bischof Prof. Georg Kretschmar (Gottesdienst, Liturgik), Pfarrer Stefan Reder (Predigtlehre), Pfarrer Roland Meili, der Seelsorger der deutschen lutherischen Gemeinde in Almaty, ein deutscher Amerikaner oder amerikanischer Deutscher, wie man will (Katechismus) und ich (Altes und Neues Testament sowie Seelsorge). Dazu kamen besondere Themen in Abendveranstaltungen: Landeskunde Palästinas - Lutherische Kirche in den USA - "Hermannsburg" - Die lutherische Kirche in Rußland in Vergangenheit und Gegenwart.

Immerhin 26 Teilnehmer waren der Einladung gefolgt. Die größere Hälfte waren ältere Menschen, die kleinere Hälfte jüngeren oder mittleren Alters. Die meisten kamen aus den lutherischen Gemeinden Kirgisiens, dazu ein kleines Aufgebot aus Taschkent (Usbekistan) und eine Dame aus Baku (Aserbeidschan). Die Bildungsvoraussetzungen reichten von vier Schuljahren in einem Dorf an der Wolga bis zu akademischen Abschlüssen. Aber alle waren mit Eifer bei der Sache, und wenn die Frage kam, ob wir ihnen nicht zuviel zumuteten, ernteten wir immer die gleiche Auskunft: Njet! Dabei ging der "Unterricht" morgens von 9-13 und nachmittags von 15-19 Uhr, dazu die jeweilige Abendveranstaltung!

Der Tag begann mit einer Morgenandacht, die im zweiten Teil des Seminars von Teilnehmern übernommen wurde; abends schlossen wir mimit Luthers Abendsegen. Lange vor dem eigentlichen Andachtsbeginn am Morgen sammelten sich viele der Teilneh-

mer, vor allem die "Schwestern", und sangen ihre Lieder, aus dem Gemeinschaftsliederbuch der rußlanddeutschen Gemeinschaften oder aus dem "Sammelband". Man spürt, daß diese Menschen mit diesen Liedern wirklich leben und gerade auch in den Verfolgungszeiten aus diesen Lieder Trost geschöpft haben. Abends, wenn sie nicht zu müde waren, das gleiche Bild: nach dem Amen saßen sie noch lange beisammen und sangen und sangen, und es konnte vorkommen, daß sie sich erst nach Mitternacht in ihre Zimmer zurückzogen. Der Gesang klingt für den, der es so nicht gewohnt ist, zunächst sehr eigentümlich: der "sound" ist ganz russisch, die Frauenstimmen sehr hoch und fast ein wenig schrill, lieber eine Wiederholung zu viel als eine zu wenig, und meistens etwas schwermütig klingend. Wer das Liedgut der deutschen Gemeinschaftsbewegung kennt, wird manches Bekannte hören. Aber viele der dort gebräuchlichen Lieder, gerade auch die beliebtesten, sind Sondergut, die man im "Reichsliederbuch" oder in den Liederbüchern deutscher Gemeinschaften und Freikirchen vergeblich suchen wird. Viele dieser Lieder singen von der rauhen Pilgerschaft durch die Zeit, von der Sehnsucht nach der schönen Ewigkeit, vom Segen der brüderlichen und schwesterlichen Gemeinschaft. Die meisten Texte haben den milden, sentimental Ton der Jahre vor und nach dem Ersten Weltkrieg, der mir immer wie eine musikalische Parallele so dem, was in der Architektur die Neugotik ist, vorkommt. Textlich sind diese Lieder meistens anspruchsarm, aber doch oft von erstaunlicher Kraft, und wer sich Blick und Ohr nicht zu schnell verstellen läßt, wird auch sehr viel finden, das den Grundgedanken der lutherischen Reformation verpflichtet ist. Unbestrittene Vorsängerin war Schwester Paulina, die die Lieder meistens am besten konnte und im Anstimmen und Stimmhalten sicher war. Am liebsten sang sie das Lied von der "lieben Kapelle", aus dem ich hier zur Veranschaulichung einige Zeilen wiedergebe:

Ich weiß eine liebe Kapelle,
 da weilet mein Herze so gern.
 Da sing ich mit meinen Geschwistern
 Loblieder zum Preise des Herrn.
 O Pilger, komm mit zur Kapelle ...-
 Wer kennt diese liebe Kapelle,
 wohin mein Verlangen stets geht?
 da glühen in Andacht die Herzen ...
 Lieb Kirchlein, du Vorhof des Himmels,
 in dir fand mein Herz Gottes Haus ...

Und wenn ich an Schwester Paulinas Singen denke, dann sehe ich wieder die Bethäuser vor meinem inneren Auge und fühle den Schmerz derer, die bekümmert sind, daß nur so wenige übriggeblieben sind, mit denen man die Freude an dem lieben Ort teilen kann. "Wie könne mer zu viert Versammlung halte?"

Ich habe mich oft und gerne zu den singenden Schwestern gesetzt, einige ihrer Lieder gelernt und ihnen einige von unseren Liedern gebracht, was sie dankbar aufnahmen. Und sogar das hebräische "Schema Jisrael" und das afrikanische "Sepela, Jesus, le nna" wollten sie nicht nur hören, sondern auch lernen, und sangen es am Ende auch wirklich schön.

Aber zurück zu unserem Seminar. Jeder Lehrer versuchte auf seine Weise, die Teilnehmer anzusprechen und nach Möglichkeit auch mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Die Spielregeln demokratischer Diskussion waren ihnen allerdings fremd - ja. wo hätten sie die auch lernen können? Und was tut man, wenn das Temperament mit einem durchgehen möchte, weil das Herz so voll ist? Manche Frage konnte für den, der das Gespräch mit diesen Menschen nicht gewohnt ist, auch bedrängend werden: Ob die Möglichkeit der Rückwanderung nach Deutschland ein Geschenk Gottes ist? Oder vielleicht auch etwas ganz anderes? Ob unsere Schwestern, die nach Deutschland gegangen sind, dort

womöglich auch Hosen tragen, wo doch geschrieben steht, daß ein Mannsbild nicht Frauenkleidung und ein Weibsbild nicht Männerkleidung tragen soll? Ob die Pastorinnen, die wir in unseren Kirchen haben, beim liturgischen Dienst eine Kopfbedeckung tragen? (Wo doch Paulus...!) Aber wenn bei einer Diskussion oft drei oder vier gleichzeitig ihre Meinung kundbar machten, mit ein, zwei energischen Sätzen ließ sich doch Aufmerksamkeit und Bereitschaft zum Zuhören wieder herstellen.

Ich behandelte aus dem Alten Testament die Abrahamsgeschichten - wie ernst und wohl zum Teil den Tränen nahe blickten mich die Gesichter an, als wir die Geschichte von der Opferung Isaaks lasen. Waren sie nicht alle viele Male den Weg nach Morija gegangen und mußten dort ihr Liebstes opfern? Und kein Engel war gekommen, der im letzten Augenblick dem unsagbar Schrecklichen wehrte! Im Fach Neues Testament behandelte ich ausgewählte Gleichnisse Jesu, im Fach Seelsorge sprachen über den Segen des liebevollen Zuhörens, über Krankenbesuche und Besuche bei Trauernden - alles Themen, die ich diesen Menschen nicht mühselig nahebringen mußte - dies alles war ihnen längst sehr nahe. Mein Bericht über Hermannsburg und seine Arbeit besonders in Afrika wurde mit größter Aufmerksamkeit gehört - hier merkte ich besonders deutlich, wie abgeschnitten vom Lauf der Welt und von der uns selbstverständlichen Fülle der Informationsmöglichkeiten diese Menschen seit Jahrzehnten gelebt haben und zum guten Teil auch jetzt noch leben.

Oft werde ich jetzt gefragt, in welcher Sprache wir unterrichtet haben: Deutsch mit russischer Übersetzung. Denn die Älteren können nicht so gut Russisch bzw. sie können es schon, aber sie mögen es nicht als Sprache in Glaubensdingen, während die Jüngeren zu wenig Deutsch können. Unsere Übersetzerinnen taten diesen Dienst mit großer Freude und Hingabe.

Wir beendeten das Seminar mit einem sehr schönen Abend-